

TAGUNG:

Wissenschaftliches Schreiben interkulturell - Kontrastive Perspektiven

Symposium an der Ruhr-Universität Bochum, Landesspracheninstitut 28.-29. April 2017

EXPOSÉ

Der sprachkulturelle Stempel auf den Gang der Gedankenentwicklung [Arbeitstitel]

Dass Textmuster kulturell imprägniert sind, haben zahlreiche textlinguistische Untersuchungen der 80iger und 90iger Jahre aufgezeigt. Weniger ins Blickfeld gerieten allerdings im Sog der Amerikanisierung von Wissenschaft und Wissenschaftssprache die sprachkulturellen Implikationen für die Produktion wissenschaftlicher Texte, auch wenn deutschsprachige WissenschaftlerInnen, die ihre Texte ins Englische übersetzen ließen, sich bisweilen darüber wunderten, weshalb ihre nun sozusagen internationalen Arbeiten international nicht wahrgenommen wurden (Börner, Göttinger Fachtagung zur Fremdsprachenausbildung an der Hochschule 2003). Es geht eben nicht nur um eine zielsprachlich korrekte Version, sondern auch darum, sich in eine domänenspezifische Schreibtradition hineinzuschreiben, die die Gesamtanlage eines wissenschaftlichen Beitrags und in besonderem Maße die Art der Wissensdarstellung und ihrer Bearbeitung betrifft.

Was auf Expertenebene oft vielleicht zu wenig beachtet wurde, spielt eine umso größere Rolle, je mehr Studierende Europas sich im Rahmen der Erasmus-Austausch-Programme an Universitäten mit unterschiedlicher Wissenschaftstradition fachlich bewähren müssen. Dies trifft in besonderem Maße zu, wenn Studienarbeiten verfasst werden müssen und DaF-Studierende zum einen mit den Schwierigkeiten der zu erlernenden Sprache kämpfen müssen, zum anderen aber mit der Tatsache konfrontiert sind, dass sie im Schreiben (vor)wissenschaftlicher Texte wenig bis keine Erfahrung haben.

Die Fähigkeit, Texte jedweder Art zu verfassen, ist eng verbunden mit der Leseerfahrung jeder einzelnen schreibenden Person, wird aber auch in den Schulen, vor allem in den Maturitätsschulen der verschiedenen Länder, gelehrt und je nach Lehrplan mehr oder weniger intensiv trainiert. Dass auf dem Gebiet der produktiven Textkompetenz in Europa und vermutlich nicht nur hier erhebliche Defizite auch bei muttersprachigen SchreiberInnen bestehen, beweisen die Gründung von universitären Schreibzentren in den neunziger Jahren, die Erstellung von interaktiven Schreibtrainern (vgl. z.B. <https://www.uni-due.de/schreibwerkstatt/trainer/>; letzte Überarbeitung 2006) und eine inzwischen weit ausgefächerte wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema.

Für Schreibende in einer Fremdsprache potenziert sich die Problematik: Aufgrund ihrer vielleicht sehr beschränkten Schreib- (und Lese-)erfahrung in der Muttersprache sind sie bereits in dieser unsicher, übertragen diese Unsicherheit auf die Fremdsprache und konzentrieren sich beim Verfassen von Texten auf die Mikroebene sprachlicher Produktion, d.h. auf die lexikalische und grammatikalische Richtigkeit ihrer Texte, die sie oftmals in der Muttersprache konzipieren und dann mehr oder weniger wörtlich zu übersetzen versuchen. Dabei werden oft auch bewusst oder unbewusst die in der Schule gelernten Textgestaltungsregeln angewendet, wie beispielsweise von italienischen Studierenden die alte rhetorische Regel der Wiederholungsvermeidung (*variatio delectat*) und vieles andere mehr. Zentralere Fragen der Textproduktion, wie die artspezifische Textgestalt (Makroebene) und die Art der Wissensdarlegung und –bearbeitung in den einzelnen Abschnitten (Mesoebene) (Portmann 2011) geraten dabei meist völlig aus dem Blickfeld.

Folgt man Wilhelm von Humboldts Überlegungen zur Interdependenz von Geist und Sprache (Humboldt 1836) sowie den verschiedenen Arbeiten der späteren Vertreter eines sprachlichen Relativismus, so überrascht es nicht, dass die Studierenden ihre fremdsprachlichen schriftlichen Arbeiten auf der geistigen Matrix der Sprache aufbauen, in der sie aufgewachsen sind und mit deren Texten und Diskursen sie zu denken gelernt haben. Wie sich dies in den Schriften italienischer Studierender des Deutschen bemerkbar macht, soll in meinem Vortrag an Beispielen aus Prüfungsarbeiten, die im Rahmen von Übersetzungskursen verfasst wurden, aufgezeigt werden. D.h. es stehen jeweils von der gleichen Verfasserin oder dem gleichen Verfasser Beispiele für Übersetzungen (aus dem Deutschen ins Italienische und aus dem Italienischen ins Deutsche) zur Verfügung, daneben aber auch die diese einbettenden selbständig formulierten Kommentare. Ein besonderes Augenmerk soll dabei exemplarisch

auf die Gedankenentwicklung innerhalb einzelner Abschnitte gerichtet werden, d. h. es geht um die Frage, in welcher Reihenfolge die einzelnen Aussagen innerhalb eines Abschnittes vorgetragen und wie sie syntaktisch gegliedert werden.

Literatur:

- Ehlich, Konrad (2007): Sprache und sprachliches Handeln. Berlin: De Gruyter, 3 Bde.
- Hornung, Antonie (1997): Führen alle Wege nach Rom? Über kulturspezifische Vermittlungsformen von Schreibprozessen. In: Adamzik, Kirsten / Antos, Gerd / Jakobs, Eva-Maria (edd.): Domänen- und kulturspezifisches Schreiben. Frankfurt am Main: Lang: 71-99.
- Hornung, Antonie (1999): Zusammenfassen heißt Lesen lernen - über die Interdependenz von Verständnis- und Schreibschwierigkeiten. In: Barkowski, Hans / Wolff, Armin (edd.): Alternative Vermittlungsmethoden und Lernformen auf dem Prüfstand. Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache (Bd.52): 321-341.
- Hornung, Antonie (2002): Zur eigenen Sprache finden. Modell einer plurilingualen Schreibdidaktik. Tübingen: Niemeyer. (Reihe germanistische Linguistik 234).
- Hornung, Antonie (2003): Der saure Weg zur tesina oder: Wie italienische Studierende lernen, eine kleine wissenschaftliche Hausarbeit zu schreiben. In: Portmann/Schmölzer-Eibinger (Hgg.): *Textkompetenz*. Innsbruck und Wien: Studienverlag: 197-231.
- Hornung, Antonie (2003): Die Tesina – unterwegs zum wissenschaftlichen Schreiben mit italienischen Deutschstudierenden. In: Ehlich, Konrad/ Steets, Angelika (Hgg.): *Wissenschaftlich schreiben – lehren und lernen*. Berlin, de Gruyter, S. 347-368.
- Hornung, Antonie (2006): Grammatikerwerb durch Textproduktion – eine schreib- und sprachdidaktische Hypothese. In: Neuland, Eva & Foschi, Marina & Hepp, Marianne (Hgg.): *Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht*. München: iudicium: 141-155.
- Hornung, Antonie (2009): Oramai tutti parlano l'inglese. Über ein europäisches Diskurssyndrom. In: Wichter, Sigurd (Hrsg.): *Wissenstransfer und Diskurs* (= Reihe *Transferwissenschaften*, Band 6) Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang: 199-209.
- Hornung, Antonie (2009): Probleme fremdsprachlicher Schreibpraxis im Fokus neuerer Spracherwerbsforschung. In: Loescher, Jens (Hrsg.): *Writing as a cognitive tool*. GFL 2-3, 128-147. (www.gfl-journal.de)
- Hornung, Antonie (2014): Studieren im Spannungsfeld zwischen Lernen_L und Lernen_F. In: Hornung, Antonie /Carobbio, Gabriella / Sorrentino, Daniela (Hrsg.): *Diskursive und textuelle Strukturen in der Hochschuldidaktik. Deutsch und Italienisch im Vergleich*. Münster und New York: Waxmann, 199-223.
- Hornung, Antonie (2015): Scrivere il tedesco. Tappe indispensabili per arrivare alla scrittura accademica. In: Nardi, Antonella / Hornung, Antonie (Hg.): *Scrivere il tedesco*. Rom: Aracne, 89-132.
- Hornung, Antonie, gemeinsam mit Heller, Dorothee / Carobbio, Gabriella (2015): Mündlichkeit und Schriftlichkeit in italienischer Hochschulkommunikation. In: *DS 4*, 2015, 293-308.
- Humboldt, Wilhelm von (1836): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften.
- Portmann, Paul (2011): Mesoebene – die Basisstruktur wissenschaftlicher Texte. Mit einem Ausblick auf die Didaktik. In: Knorr, Dagmar / Nardi, Antonella (Hrsgg.): *Fremdsprachliche Textkompetenz entwickeln*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Vygotskij, Lew Semjonowitsch (1934; dt. Ausg. 2002): Denken und Sprechen. Hrsgg. und aus dem Russischen übersetzt von Joachim Lompscher und Georg Rückriem. Weinheim und Basel: Beltz.
- Werlen, Iwar (2002) Sprachliche Relativität. Tübingen: Francke (UTB)